

Ehemaliger Chefdirigent ist tot

Die Nordwestdeutsche Philharmonie trauert um Michail Jurowski, der mit 76 Jahren gestorben ist.

■ **Herford** (rab). Die Nordwestdeutsche Philharmonie (NWD) trauert um ihren am 19. März im Alter von 76 Jahren verstorbenen früheren Chefdirigenten Michail Jurowski. Er war von 1991 bis 1998 Chefdirigent und Generalmusikdirektor der NWD.

Jurowski wuchs als Sohn des Komponisten Wladimir Jurowski im Kreis international anerkannter Künstler der ehemaligen Sowjetunion auf. Dmitri Schostakowitsch spielte als Freund der Familie oft vierhändig mit Jurowski, der später zu einem führenden Schostakowitsch-Interpreten wurde.

Nach dem Studium am Moskauer Konservatorium leitete er das Stanislawski- und Nemirowitsch-Dantschenko-Musiktheater in Moskau und während der letzten Jahre in der Sowjetunion regelmäßig Aufführungen am Bolschoi-Theater. Ab 1978 war er regelmäßig Gastdirigent an der Komischen Oper Berlin und verließ 1989 mit der Familie die UdSSR und trat eine An-

stellung an der Semperoper Dresden an.

Als Chefdirigent der NWD hinterließ er als mitreißender und charismatischer Musiker tiefe Spuren in der künstlerischen Biografie des Orchesters. Er erarbeitete mustergültige Interpretationen des Repertoires osteuropäischer Komponisten sowie der klassischen Moderne. Es entstanden mehrere gemeinsame CD-Produktionen, darunter eine Einspielung von Dmitri Schostakowitschs Opernfragment „Die Spieler“. Daneben war er Chefdirigent der Oper Leipzig, später Chefdirigent des WDR-Rundfunkorchesters und Erster Gastdirigent des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin. Als Gastdirigent war er international gefragt. Neben Fernsehübertragungen und Rundfunkaufnahmen machte er Aufnahmen mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und dem L'Orchestre de la Suisse Romande. Seine Diskografie umfasst neben Schostakowitschs Oper „Die Spieler“ auch dessen gesamte sinfonische Vokalstücke und Rimsky-Korsakows Oper „Die Nacht vor Weihnachten“ sowie Orchesterstücke von Tschairowski, Prokofjew, Reznicek, Meyerbeer, Lehár, Kálmán, Nicolai, Rangström, Pettersen Berger, Grieg und anderen.

1992, 1996 und 2017 erhielt er den Preis der deutschen Schallplattenkritik, 2001 eine Grammy-Nominierung für drei CD-Produktionen mit Musik von Rimsky-Korsakow. Seine beiden Söhne Vladimir und Dimitri Jurowski wurden ebenfalls Dirigenten.



Der frühere NWD-Chefdirigent Michail Jurowski starb im Alter von 76 Jahren. Foto: NWD

Shanty Chor geht endlich „Anker auf“

Vorbereitung auf das Konzert am 14. Mai.

■ **Herford.** Lediglich ein Konzert haben die Sänger und Musikerinnen des Shanty Chors Hansestadt Herford in den letzten zwei Jahren wegen der Corona-Pandemie geben können. Die ersten Proben für Konzerte haben entsprechend den Pandemieeregeln vor acht Wochen im „Heimathafen“ des Chores, dem Hotel Pfenningkrug endlich wieder begonnen. Nun hat auch das musikalische Trainingslager im Hotel am Saller See in Frenen von Donnerstag bis Sonntag stattgefunden.

Auf dem jeweiligen Tagesprogramm standen die Themen „Non-verbale-Kommunikation und Präsenz auf der Bühne“ mit der Schauspielerin Grit Asperger aus Detmold. Am nächsten Tag wurde das Thema „Stimmbildung“ mit der Sängerin und Gesangspädagogin Anke Cordes aus Bremen eingehend behandelt. Zudem standen praktische Übungen im Vordergrund. Parallel mit den Sängern haben die Musikerinnen Conny Rodax und Helma Hoffmann die Lieder mit ihren Akkordeons separat eingeübt. Am Abend waren alle Beteiligten froh, dass sie sich in Ru-

he einen Film vom 30. Geburtstag des Chores ansehen konnten.

Positiv eingestimmt von den beiden vorhergegangenen Tagen, erarbeitete sich der Chor dann unter der Leitung des musikalischen Leiters Hans Rodax das vorgesehene Jahresprogramm 2022. Mit großem Eifer haben sich die Sänger und Musikerinnen auf das erste Konzert nach der zurückliegenden langen Konzertpause vorbereitet. Einerseits werden neue und bekannte Lieder um die Seefahrt, das Meer und um die Seeleute zu hören sein. Andererseits kann auch das Publikum mit an Bord kommen und mithelfen, die Segel zu setzen.

Das Konzert findet am Samstag, 14. Mai, um 15.30 Uhr in der Kirche in Herringhausen, Zum Grünen Wald 12, statt. Der Eintritt ist frei – gegen eine Spende nach dem Konzert haben die Mitglieder des Chores aber nichts einzuwenden. Wer einmal bei den Proben zuschauen möchte, ist zur Chorprobe an jedem Montag ab 19.30 Uhr eingeladen. Fragen beantwortet der Vorsitzende Hans Rodax unter Tel. 01 73 / 5 42 18 69.



Der Shanty Chor Hansestadt Herford im Trainingslager. Foto: Privat

Berufskolleg am Wilhelmsplatz startet Ukraine-Projekt



Der Literaturkurs macht mit einem Banner auf seine Aktion aufmerksam.

Foto: Reinhard Klohs

■ **Herford.** Der Literaturkurs des Berufskollegs am Wilhelmsplatz hat ein Projekt gestartet, das zur Auseinandersetzung mit dem Krieg in der Ukraine einlädt. Der „Denktzettel“ prangt an der Fassade der Schule am Wilhelmsplatz. Schüler und Lehrer sind aufgefordert, Denktzettel zu verfassen, die an die Werte der Demokratie und des Frie-

dens erinnern. Die Schüler schreiben dazu: „Der Krieg in Europa macht uns Angst. Die Not der Menschen, die ihrer sicher geglaubten Heimat beraubt wurden, berührt uns außerordentlich und wir möchten unsere Verbundenheit und unser Willkommen ausdrücken. Wir haben auch Angst um unsere eigene Zukunft und Sicherheit. Darum

möchten wir mit unserem „Denktzettel“ an die Werte der Demokratie und der Freiheit erinnern und ein Zeichen des Friedens setzen.“ Alle Schüler und Lehrer des Kollegiums sind dazu aufgefordert, ihre Gedanken und Gefühle zur Frage „Was ist für dich Frieden?“ auf vorbereitete Denktzettel zu schreiben oder zu malen. Die Ergebnisse wer-

den auf dem Monitor im Eingangsbereich der Schule präsentiert und laden zur Betrachtung, zum Nachdenken und zum Diskutieren ein. Darüber hinaus engagiert sich die Schule auch durch eine Spendenaktion für ukrainische Geflüchtete, die in der ehemaligen Harewood-Kaserne eine vorübergehende Bleibe finden: Sie sammeln Kleidung.

Zu wenig Ärzte, zu wenig Hebammen

Marius Tönsmann von der Stabsstelle Gesundheitsplanung im Kreis Herford erläutert, welche Probleme es in der Gesundheitsversorgung im Kreis gibt. Und was dagegen getan wird.

Jan-Henrik Gerdener

■ **Kreis Herford.** „Wenn wir nichts unternehmen würde selbst Bünde in acht Jahren nur abdecken“, sagt Marius Tönsmann. Der 27-jährige Gesundheitswissenschaftler präsentiert die Ergebnisse einer Hochrechnung der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen Lippe (KVWL), wie die Ärzteversorgung 2030 aussehen könnte, wenn nicht zusätzliche Maßnahmen getroffen werden, um neue Ärzte an den Kreis Herford zu binden. Es ist nur eines der Themen, das der Experte von der Stabsstelle Gesundheitsplanung in seinem Vortrag anspricht. Doch bei seinen Zuhörern stößt er damit auf große Resonanz.

Eingeladen hatte zu dem Vortrag bei der AWO Südländern die AG 60 Plus des SPD-Kreisverbands Herford. Etwa 40 Senioren lauschten bei Kaffee und Kuchen dem Vortrag von Tönsmann und stellten die eine oder andere kritische Frage. Ursprünglich sollte auch Landrat Jürgen Müller (SPD) den Senioren zu Gesundheitspolitik Rede und Antwort stehen. Doch er musste wegen eines Termins zum Ukraine-Krieg kurzzeitig absagen, erklärt AG 60 Plus-Vorsitzender Helmut Ebeling. Doch auch ohne den Landrat gab Tönsmann Einblicke in die Gesundheitsversorgung im Kreis Herford. Das waren die wichtigsten Themen:

Ärztelangel

Die gute Nachricht zuerst: Aktuell ist ärztliche Versorgung im Bunder Land vergleichsweise gut. Das sei vor allem den Bemühungen des Ärztenetzes

„Medizin und Mehr“ (MuM) zu verdanken“, sagt Tönsmann. Laut der KVWL ist sie im sogenannten Mittelbereich Bünde (Bünde, Kirchlengern, Rödinghausen) zu 92 Prozent abgedeckt. Ab 75 Prozent besteht eine Unterversorgung. Die droht jedoch in Herford, Enger, Hiddenhausen, Spenge und Löhne. Sie sind nur wenige Prozentpunkte von dieser Grenze entfernt. „Die Lage im Mittelbereich Herford (umfasst alle vorher genannten Kommunen bis auf Löhne) ist sehr schwierig, weil drei bis vier Ärzte aufgehört haben, ohne einen Nachfolger zu finden“, sagt Tönsmann. „Die große Herausforderung ist es nun, zumindest das aufrechtzuerhalten.“

So habe der Kreis vor kurzem insgesamt deutschlandweit die zweitschlechteste hausärztliche Versorgung in Deutschland gehabt. Ginge dieser Trend so weiter, würde der Hausärzte-Bedarf in Teilen des Kreises 2030 nur zu rund 60 Prozent gedeckt. Zwar gibt es mittlerweile eine me-

dizinische Fakultät in Bielefeld, doch laut Tönsmann würde der Kreis davon „erst in sechs bis neun Jahren profitieren“. Um dem Trend frühzeitig entgegenzuwirken, gibt es deswegen mehrere Förderprogramme des Kreises.

Zunächst wäre da eine Pauschalförderung von 25.000 Euro für eine Neuniederlassung in Gebieten mit dringendem Versorgungsbedarf. Die gilt seit diesem Jahr nicht mehr nur für Hausärzte, sondern auch für dringend benötigte Fachärzte. „Bei der Kinder- und Jugendpsychiatrie gibt es jetzt schon Mängel“, sagt Tönsmann. Sieben Ärzte seien so schon angeworben worden unter anderem auch einer in Kirchlengern.

Doch Geld allein lockt Ärzte nicht in die Region, denn derartige Förderungen gibt es auch anderweitig. Viel wichtiger ist laut Tönsmann der „Klebeffekt“: Das bedeutet, Menschen schon für ihre Ausbildung in die Region zu holen, so dass sie hier sesshaft werden. Dazu gibt es Förderun-

gen zum Wohnen und für die Mobilität für die Praxis- und Praktikumsphasen des Medizinstudiums. Beworben wird das in allen medizinischen Fakultäten in einem Umkreis von 300 Kilometern. Darüber hinaus gibt es das Programm „Mit Praxis zur Praxis“, in dem ausgebildete Ärzte in „Mentorenpraxen“ den Betrieb einer eigenen Praxis kennenlernen. Mit dem Ziel, dass sie danach den Schritt wagen, sich mit einer eigenen Praxis niederzulassen.

Gemeinschaftspraxen

„Gemeinschaftspraxen sind die Zukunft“, sagt Tönsmann. Für Einzelpraxen im ländlichen Raum würde es immer schwieriger, Nachfolger zu finden. Der Grund: Während bei einer Einzelpraxis eine Arbeitsbelastung von 10 bis 12 Stunden täglich auf die Ärzte zukommt, seien Gemeinschaftspraxen von den Arbeitszeiten wesentlich flexibler und dadurch attraktiver.

Hebammenmangel

Nicht nur bei Ärzten, sondern auch bei Hebammen setzt der Kreis auf einen „Klebeffekt“. „Aktuell fördert der Kreis die Ausbildung von zehn Hebammen und Geburtshelfern“, sagt Tönsmann. Im Gegenzug würden sich die Hebammen dazu verpflichten, in einer Geburtsklinik im Kreis für fünf Jahre zu arbeiten. „Wenn die Stipendiatinnen zunächst dreieinhalb Jahre ihre Ausbildung machen und dann noch fünf Jahre hier sind, werden die wahrscheinlich auch hier bleiben“, sagt Tönsmann.

Zusätzlich unterstützt die Stabsstelle Gesundheitsplanung die schon vorhandenen Hebammen im Kreis dabei,

sich besser zu vernetzen. Durch eine besser Vernetzung soll auch die Hebammensuche für Familien erleichtert werden, aber auch die Sorgen der Hebammen sollen weiter aufgenommen werden.

Gesundheit von Lehrern

Eine „Herzangelegenheit“ für Tönsmann ist die Gesundheit von Lehrkräften. „Der Beruf ist enorm herausfordernd, nicht erst seit der Pandemie“, sagt der Kreis-Mitarbeiter. In einer vom Kreis angebotenen Workshop-Reihe sollen Techniken zur Vorbeugung von psychischer Belastung gelehrt werden. In einer weiteren Veranstaltungsreihe sollen Lehrkräfte geschult werden, verstärkt darauf zu achten, wie Kinder und Jugendliche in der Pandemie verstärkt psychischen Belastungen ausgesetzt sind und wie diesen entgegen-gewirkt werden kann.

Altenhilfe

Schließlich gibt es auch mehrere Programme des Kreises zur Altenhilfe. Dazu gebe es momentan eine Bedarfserhebung, wie groß der Bedarf an kultursensibler Pflege für Senioren mit Migrationshintergrund sei. Zu dem Thema Demenz gibt es nun seit drei Jahren den Demenzverbund Kreis Herford. „Wir haben mittlerweile 145 Mitglieder aus 100 Einrichtungen“, sagt Tönsmann. So gebe es nun eine zentrale Anlaufstelle, die an die vielen ehrenamtlichen Initiativen zur Demenz im Kreis weiter verweisen kann. Zudem gibt es über den Kreis nun verschiedene Informationsangebote zum Thema Demenz wie eine Infomappe, die in Praxen ausgegeben werden soll.



Marius Tönsmann von der Stabsstelle Gesundheitsplanung berichtet, wie es um das Gesundheitswesen bestellt ist. Foto: Gerdener

Frühlingskonzert des Herforder Zupforchesters

Musikalische Hommage an den verstorbenen Stephan Prüßner. Erstes Konzert mit neuem Dirigenten.

■ **Herford.** Das Herforder Zupforchester veranstaltet am Sonntag, 3. April, um 16 Uhr ein Konzert im Studio der Nordwestdeutschen Philharmonie in Herford. Das Konzert mit dem Titel „Eine musikalische Hommage“ ist dem verstorbenen Dirigenten Ste-

phan Prüßner gewidmet, der das Orchester mehr als 30 Jahre geleitet hat. Er war Vorbild, überzeugte durch Können, Motivation und Ausstrahlung. Auch Generationen von Gitarrenschülern der städtischen Musikschule ist Stephan Prüßner als Instrumen-

tallehrer in guter Erinnerung. Der erste Teil des Konzertprogramms erinnert mit musikalischen Höhepunkten an besonders gelungene Jahreskonzerte. Die Orchesterwerke von Carl Stamitz, Hans Gál und Dominik Hackner werden ergänzt durch Kammermusik,

bei der die Gitarre im Vordergrund steht.

Ein anderer Teil des Programms steht für die zukünftige Orchesterarbeit. Die Impulse dazu werden gesetzt vom neuen musikalischen Leiter: Das Orchester wird vor dem Herforder Publikum erstma-

lig mit seinem neuen Dirigenten Johannes Bettac auftreten.

Einlass ist um 15.30 Uhr. Der Zugang richtet sich nach den tagesaktuellen Regeln der Corona-Schutzverordnung. Nachfragen: info@herforder-zupforchester.de oder Tel. (052 21) 5 32 01.